

Gärtner-Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:
Jeden Dienstag Morgen.

Lohnbewegungen und Streiks. Am 17. April sind in **Hannover** die Landschaftsgärtner in den Streik getreten. Der Konflikt in **Hamburg** (Landschaft) dauert noch an. In **Solingen, Remscheid, Mainz, Pforzheim, Mannheim** bestehen noch verschiedene Betriebssperren, desgleichen in **Dresden** und **Berlin**, weswegen bei etwaigem Stellenwechsel nach diesen Orten, zuvor bei unsern dortigen Vorständen oder bei der Hauptgeschäftsstelle in Berlin anzufragen ist.

Der Hauptvorstand.

6000

Seit Beginn dieses Monats hat unsre Allgemeine Deutsche Gärtnerzeitung die Auflagenziffer 6000 erreicht! Ein Ereignis, das wir vielleicht berechtigt wären, in einem „schwungvollen Leitartikel“ zu feiern. Indes, wir sind in den letzten Jahren in derartigen Dingen ein wenig „anspruchsvoll“ geworden. 6000 ist ein sehr hübscher Fortschritt für das Zentralorgan der Gärtnerbewegung, gewiß; er entspricht aber doch immerhin noch nicht den Anforderungen, die wir glauben, im Hinblick auf die Anzahl von Berufsgenossen, von Arbeitnehmern, die die Gartenbauindustrie umfaßt, stellen zu müssen. Wir erinnern: Nach der Berufs- und Gewerbezahlung vom Jahre 1895 waren in den gewerblichen Gärtnereien Deutschlands rund 60 000 Gehilfen, Lehrlinge und sonstige Arbeiter für Dienstleistungen, zu denen in der Regel eine Vorbildung erforderlich ist und rund 22 000 Hilfspersonen beschäftigt. Zu diesen kommen dann noch alle Privat- und Herrschaftsgärtner, ferner die in Betrieben von Stadt- und Friedhofsgemeinden Tätigen und neuerdings noch alle Angestellten der Blumengeschäfte. Dazu ist zu berücksichtigen, daß seit der gedachten Zählung elf Jahre ins Land gegangen sind, die nicht unerheblich die Zahl der von unsrer Organisation zu Erfassenden vermehrt haben. Wie gesagt: im Hinblick auf diese Tatsachen sind wir mit der heutigen Auflagenziffer unserer Zeitung keineswegs schon irgendwie zufrieden, sondern müssen wir jedes einzelne Mitglied zu angespanntester Agitation auffordern; denn es ist sicher, daß die Ziffer 6000 noch verdoppelt und verdreifacht werden kann und auch muß, wenn wir uns den prozentuell am besten organisierten Gewerkschaften an die Seite stellen wollen; das aber ist doch ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. Nehmen wir uns als Beispiel hier einmal die Steinsetzer, Pflasterer und Berufsgenossen her; deren Organ, die Allgemeine Steinsetzer-Zeitung, erreichte ebenfalls dieser Tage eine Auflagenziffer von 10 000. Dieser Ziffer steht nun die Tatsache gegenüber, daß in diesem Organisationsgebiet im Jahre 1895 nur rund 16 000 Arbeitnehmer tätig waren. Hier sind demzu-

folge bereits Zweidrittel von der gewerkschaftlichen Organisation erfaßt. Wir ersehen daraus, was uns in unserm Berufe noch zu tun übrig bleibt, um uns einmal jener Organisation an die Seite stellen zu können.

Immerhin, wir müssen auch die Verhältnisse in der Gartenbauindustrie würdigen; wenn wir dieses tun, dann kann uns der bisherige Aufschwung trotzdem mit Freude erfüllen. Erst mit Ende des Jahres 1903 gelangten wir dazu, uns, d. h. den Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein, klassenbewußt den übrigen freien Gewerkschaften einzugliedern. Wenn wir von da ab das Fortschreiten verfolgen, dann haben wir folgendes Bild vor uns: Zeitungsauflage im Dezember 1903: 3500, April 1904: 4400, Oktober 4700, März 1905: 4900, Mai 5500, Oktober 5700, Februar 1906: 5300, März 5700, April 6000. Der vorübergehende kleine „Rückschlag“ zwischen Oktober 1905 und Februar 1906 entfällt auf das Konto der Krankenkasse für deutsche Gärtner, die bis 1. Januar 1906 regelmäßig rund 400 Exemplare erhielt und seither bekanntlich ausgefallen ist. Demgemäß ist also die heutige Auflage von 6000 noch höher zu veranschlagen: sie entfällt nur auf die gewerkschaftlichen Organisationszugehörigen! Seit Dezember 1903 ist unsre Zeitungsauflage sonach von 3100 bis auf 6000 gestiegen, hat sich also nahezu verdoppelt. Kollegen, das ist ein wirklicher, handgreiflicher Fortschritt! Sorgen wir, daß es in diesem Tempo weiter geht, dann kann es allzulange nicht mehr währen, und wir können Euch verkünden: 10 000! Dazu werden wir dann vielleicht auch mal einen „schwungvollen Leitartikel“ schreiben. Das zunächst gelegene Ziel lautet: Siebentausend. Rafft einmal alle Kraft zusammen, dann erreichen wirs noch vor Jahresschluß! Die Gärtnerbewegung ist jetzt in gutem Zuge. Vorwärts: „Unser das Feld, unser die Welt“! Ostern 1906.

Die Redaktion
der Allgem. Deutschen Gärtner-Zeitung.

Arbeitslöhne und Lebensmittelpreise.

I.

—cht. Im allgemeinen besteht in der Entwicklung des Wirtschaftslebens die Tendenz, daß durch vervollkommnete Technik und Ver-

einfachung und Verbesserung der Verkehrsverhältnisse eine Verbilligung der Produktion und folglich der Produkte eintritt, und dieses zwar bei gleicher Güte der Ware. Dieser Tendenz wirkt nun aber die Wirtschaftspolitik des Staates und speziell die des Reiches, des Deutschen Reiches, entgegen. Das Deutsche Reich bedarf zur Führung seines Haushalts laufend ganz enormer Mittel; insbesondere zur Unterhaltung des stehenden Heeres, für Landheer und Marine und ferner für die unglücksvolle Kolonialpolitik. (Es mag erinnert werden, daß z. B. für das laufende Jahr für genannte Zwecke 1396 Millionen Mark Ausgabe in den Reichshaushalt eingestellt worden sind, das macht pro Kopf der Bevölkerung 23 Mark, oder pro fünfköpfige Familie 112 M. im Jahre — wohlgemerkt: nur allein für Heer, Flotte und Kolonialpolitik!) Zusammengebracht wird dieses Geld durch indirekte Steuern auf Lebensmittel und tägliche Bedarfsgegenstände. Diese Steuern werden teils in der Form von Inlandszöllen, wie beim Salz, und teils in der Form von Einfuhrzöllen erhoben. Bevor zum Beispiel das Salz aus den Salinen dem Handel übergeben wird, geht es erst durch die Hände der Steuerbeamten der Regierung, die jeden Sack mit einer Bleiplombe versehen, und für jede dieser Plomben ist die festgesetzte Steuer zu erlegen. Die Steuer selbst schlägt natürlich die betreffende Produktionsgesellschaft schon vorher auf den Verkaufspreis, und haben natürlich die Verbraucher des Salzes am letzten Ende die Steuer zu zahlen. Die Einfuhrzölle werden an den Reichsgrenzen erhoben; die in Frage kommenden Produkte werden nicht früher hereingelassen, als bis eben auch dort diese Steuern gezahlt sind, die der Händler ebenfalls wieder auf den Preis schlägt und die infolgedessen letzten Endes wieder die Verbraucher der betreffenden Waren zahlen müssen. Hierbei, das heißt bei den Einfuhrzöllen, tritt aber noch eine weitere Wirkung hinzu, nämlich die, daß gleichzeitig auch die Waren der gleichen Art, welche im Inlande hergestellt, um dieselbe Steuer verteuert werden. Der Verbraucher muß also dasselbe Produkt, einerlei, ob im In- oder Auslande hergestellt, auf alle Fälle um den Steuersatz teurer bezahlen. In Frage kommen da immer Lebensmittel: Getreide, Mehl, Früchte und Rohprodukte und Halbfabrikate, das heißt nicht bloß eigentliche Nahrungsmittel, sondern auch Bekleidungsgegenstände, besonders das Rohmaterial zu den letzteren wie Leder, Wolle, Baumwolle und dergleichen; ebenso Bedarfs- und Gebrauchsartikel mannigfaltiger Art.

Zu der vom Staate bzw. vom Reiche solchergestalt betriebenen Wirtschaftspolitik tritt als weiterer Faktor dann noch die Profit-treiberei der Kapitalisten. Das heißt: Die Waren gelangen nicht etwa um soviel billiger in den Besitz des Verbrauchers als sie gegen früher billiger hergestellt oder erhandelt werden, sondern der Fabrikant hält seine Waren mit Hilfe eines sogenannten „Ringes“ oder eines „Syndikats“, dem möglichst alle Fabrikanten der Branche angehören, auf solcher Preishöhe, die nur irgend möglich ist, respektive er schraubt damit die Preise immer höher. Dadurch fließen die größeren Profite in die Taschen der Kapitalbesitzer und vermehren den Reichtum der Kapitalisten stetig mehr. Das gleiche Experiment wiederholt sich im eigentlichen Handel und ist dort am deutlichsten erkennbar bei den Börsenspekulationen. — Die Lohnarbeiter sowohl in den Produktionsgewerben wie auch beim Handel erlangen aus diesem keine Vorteile, denn deren Löhne werden in der Folge natürlich nicht irgendwie verbessert; dagegen besteht allenthalben das Bestreben, diese Löhne sogar noch tiefer hinunterzudrücken und ferner die Arbeitszeit zu verlängern, um auch hieraus noch weitere Profite herauszuschlagen und dem Kapital zuzuführen.

Es ist diesen Tatsachen gegenüber die Frage aufzuwerfen: Wie kann sich die Arbeiterschaft gegen jene Tendenzen schützen, und welche Mittel stehen ihr zu Gebote, um die lebensmittelverteuernde Wirkung dergestalt wettzumachen, daß die Lebenshaltung davon nicht in Mitleidenschaft gezogen wird?

Soweit die Wirtschaftspolitik des Staates bzw. des Reiches in Frage kommt, vermag die Arbeiterschaft zur Zeit positive Abwehrmaßnahmen leider nur erst in sehr geringem Umfange anzuwenden, da sie noch nicht den erforderlichen Einfluß, das heißt das notwendige Gewicht durch die Anzahl ihrer Abgeordneten im Reichstage, besitzt, um eine Aufhebung dieses ganzen Systems der indirekten Steuern herbeizuführen. Denn nur durch eine Aufhebung dieser Steuern und Ersetzung der-

selben durch direkte Reichs-Einkommens-, Reichs-Vermögens- und Reichs-Erbchaftssteuern wäre es möglich, die hier in Frage kommende preissteigernde Wirkung auf Lebensmittel zu beseitigen. Die Arbeiterschaft kann sich hier vorläufig nur negierend betätigen, indem sie gegen jene Art der Belastung des lohnarbeitenden Volkes protestiert und demonstriert und im übrigen Aufklärung im Volke verbreitet, daß das Volk bei den Parlamentswahlen nur solche Kandidaten wählt, die durch ihre Parteistellung die Gegnerschaft zu jenem Steuersystem verbürgen. Bis die größere Masse des Volkes einmal soweit aufgeklärt sein wird, haben wir uns wohl oder übel mit der Tatsache abzufinden, die angeführte Belastung zu tragen, ja in jeder Session noch weitere neue und höhere derartige Steuern auf uns nehmen zu müssen, wie die gegenwärtigen Verhandlungen im Reichstage jedermann ja handgreiflich vor Augen führen. Verläßlich sind da ausschließlich die Abgeordneten der Sozialdemokratie.

Anders liegt es nun zwar mit Bezug auf die Ausbeutung der Lohnarbeiterschaft durch den Privatkapitalismus. Hiergegen vermag die Arbeiterschaft schon jetzt sehr wirkungsvoll mit ihren gewerkschaftlichen Organisationen anzukämpfen. Und die Gewerkschaften sind ja speziell zu dem Zwecke geschaffen, diese Aufgabe zu erfüllen, das heißt die Arbeits- und Lohnverhältnisse zunächst in dem Maße wieder zu heben, wie sie durch die Lebensmittelverteuerung hinabgedrückt worden sind, und dann auch darüber hinaus der Arbeiterschaft den gebührenden Anteil an dem erworbenen Profite zu erringen, also eine wirkliche Verbesserung der Lebenshaltung in Gemäßheit des steigenden Reichtums der Gesellschaft herbeizuführen. Leider aber ist diese Erkenntnis noch nicht Gemeingut der Gesamtarbeiterschaft, sondern erst in dem Umfange, wie die gewerkschaftliche Organisation sich Boden erobert hat. —

Die erste Form der Selbsthilfe der Arbeiterschaft besteht gewöhnlich darin, Überstunden- und Feiertagsarbeit zu verrichten und sich damit einen Mehrlohn zu

verschaffen; dazu kommt dann noch weiter die Miterwerbstätigkeit der Familie, der Frau und der noch schulpflichtigen Kinder. Die regelmäßige Überstundenarbeit (sei es im Betriebe bzw. für den Betrieb des eigenen Arbeitgebers selbst oder für irgend einen anderen) und die regelmäßige Miterwerbstätigkeit von Frau und Kindern sind jedesmal ein sicheres Zeichen dafür, daß die Lohnverhältnisse der Industrie, des Gewerbes, in dem der Mann tätig ist, so erbärmliche sind, daß dabei schlechterdings eine Familie nicht ernährt werden kann. Wenn und wo sich nun aber die Arbeiterschaft auf jene Art der Arbeitstätigkeit einrichtet, ohne zugleich auch eine Erhöhung der Löhne mit gewerkschaftlichen Mitteln anzustreben, da wird in ziemlich kurzer Zeit sogar eine weitere Schmälerung der Löhne erfolgen und zwar schließlich soweit, daß das Gesamtlohneinkommen der Familie nur noch knapp ausreicht, die Lebenshaltung der Familie zu bestreiten. Also, anstatt sich genützt zu haben, hat der Arbeiter sich nur geschädigt, ist er tiefer und tiefer gesunken, ist seine ganze Familie Ausbeutungsobjekt des Unternehmers bzw. des Kapitalisten geworden.

Will die Arbeiterschaft sich wirksam helfen, will sie der ihre Lebenshaltung herabdrückenden Tendenz der staatlichen Zollwirtschaft einerseits und der Profit-treiberei des Kapitalismus andererseits mit Aussicht auf Erfolg entgegen treten, so vermag sie das unter obwaltenden Verhältnissen nur mit der Durchsetzung von entsprechenden Lohn-erhöhungen, diese allein können ihr helfen. Und das Mittel dazu ist die gewerkschaftliche Organisation.

II.

Höhere Löhne sind an sich gar kein Gradmesser dafür, ob die Arbeiterschaft eines Gewerbes oder Ortes zur Zeit sich einer besseren Lebenshaltung erfreut wie etwa vor einer bestimmten Reihe von Jahren oder von Jahrzehnten. Nur ein Vergleich mit den jeweiligen Lebensmittelpreisen gibt uns den richtigen Aufschluß. Aber selbst die Lebensmittelpreise können noch zum Teil irreführen, nämlich dann, wenn man

Feuilleton.

Aus Süddeutschland.

(Bericht über die Tour vom 1. bis 15. März.)

Auf den 1. März hatten die Heidelberger Kollegen eine Versammlung arrangiert, die in allen Einzelheiten sehr gut verlief. Einige von den Arbeitgebern gefaßte Beschlüsse verdienen ihrer Kuriosität halber der Öffentlichkeit unterbreitet zu werden. Kommen da eines schönen Tages die Herren Arbeitgeber in einer Versammlung auf die Idee, zu beschließen, daß Gärtnergehilfen um 9 Uhr abends zuhause sein müssen! Derartiges ist eben nur möglich, solange das erbärmlichste aller Systeme, daß des Kost- und Logiszwanges, nicht vollständig beseitigt ist. Auch sollen, wie dies ja in mehreren Städten der Wunsch von Arbeitgebern ist, Gehilfen, die in einer Firma austraten, in einer anderen nicht mehr eingestellt werden! „Aber schon auf des Weges Mitte verloren die Begleiter sich“, dürfte dieser oder jener Scharfmacher ausrufen.

In Heilbronn hatten wir in der „guten alten Zeit“ auch eine Niederlassung, die aber von dem Sturm der letzten Jahre hinweggefegt wurde. Dank der rührigen Agitation des Kartells kam eine ganz nette Versammlung zustande, an deren Schluß die Gründung einer Zahlstelle perfekt wurde. Hoffen wir, daß sich das jüngste Glied des Bezirks stetig weiter entwickelt zum Nutzen der dortigen Arbeitnehmerschaft.

3., 4., 5. und 6. März in Stuttgart und Umgebung.

Hier handelte es sich in erster Linie um eine intensive Agitation zu der bevorstehenden

Lohnbewegung und ist es uns gelungen, der Organisation eine ganze Reihe neuer Kämpfer zuzuführen. Von einer großen Versammlung wurde Abstand genommen und statt dessen 4 Bezirksversammlungen abgehalten, die durchweg gut verlaufen sind.

Mittwoch, den 7. März, hatte Pforzheim seine im Januar nicht zustande gekommene Versammlung, die einen regen Besuch aufwies. Die Debatte gestaltete sich sehr interessant, und hatten wir am Schluß der Versammlung 10 Neuaufnahmen. Pforzheim, das uns durch die Bummel einiger Vorstandsmitglieder so gut wie verloren gegangen war, hat sich dank der regen Agitation etlicher Kollegen wieder sehr gut entwickelt und sind heute in dieser Stadt nur noch 6 bis 7 Unorganisierte vorhanden. Scharf kritisiert wurde das Verhalten des Herrn Mantz (tonangebende Firma am Orte), der auch Besitzer einer großen Milchkuranstalt ist und außerdem in Brückenbau etc. Großartiges leisten soll. Anscheinend, um das Manko einer Spekulation wenigstens etwas auszugleichen, hat M. das im vorigen Jahre unter dem Druck der Verhältnisse beseitigte Kost- und Logiswesen wieder eingeführt. Letzteres soll sehr minderwertig und unzureichend sein. Welche Verhöhung der arbeitnehmenden Gärtnerschaft liegt in dem Vorgehen dieses Herrn! Für eine fehlgeschlagene Spekulation im Brückenbau sollten diese armen, ausgebeuteten Menschen noch besonders bluten! Die Kollegen-schaft wird die Antwort hierauf keineswegs schuldig bleiben, dessen sind wir gewiß.

Da sich die Ulmer Kollegen in einer Bewegung befanden, so konnte man auf diese Versammlung gespannt sein. Wir haben uns aber auch keineswegs getäuscht; denn, dem Besuch nach zu urteilen, ist das Interesse an der Sache ein gutes. Der einzige anwesende Vertreter der

Arbeitgeberschaft, Herr Kurz-Neu-Ulm, wählte nach Schluß des Referats den besseren Teil der Tapferkeit, indem er ganz geräuschlos verduftete. Schade darum!, denn seine früheren Gehilfen, darunter unser Vorsitzender, die wegen ihrer Tätigkeit in der Organisation an die Luft befördert wurden, hätten ihm Fragen vorgelegt, die zu beantworten er nicht imstande gewesen wäre. Die Herausforderung der Arbeitgeberschaft wurde gebührend gebrandmarkt, und bewiesen die Kollegen, indem sie sich mit wenig Ausnahmen der Organisation anschlossen, daß sie mit den Ausführungen des Referenten einverstanden waren. Die tatkräftige Unterstützung des Kartells sei hier besonders lobend anerkannt. Auch die Kollegen der Stadtgärtnerei, die sich bis jetzt für die Organisation sehr wenig interessierten, fangen an, die Vorteile derselben begreifen zu lernen, und sind auch von diesen mehrere beigetreten.

Waren bis hierher die Versammlungen alle ruhig und erfolgreich abgelaufen, so sollte dies in Augsburg anders werden. Es war wenigstens der Wunsch der dortigen Arbeitgeber; denn, obwohl diese erst auf 8^{1/2} Uhr festgesetzt war, so füllte sich das Lokal schon vor 8 Uhr allmählich mit diesen Herren. Zur festgesetzten Zeit war der Raum zum Brechen voll, und alles wartete der Dinge, die da kommen sollten.

Der Referent erhält das Wort, und ist anfangs auch alles ruhig. Erst allmählich, als die Zustände im Berufe ans Licht gezogen werden, begleiten die Arbeitgeber den Redner mit ihren tiefen Bässen, die sehr an ein gewisses nützliches Tier erinnern. Besonders die Beseitigung des Kost- und Logiswesens bringt sie in tolle Aufregung. Doch kommt Redner ohne besondere Zwischenfälle zum Schluß. Als erster Debatte-redner meldet sich unter allgemeinem Beifall

sich neben der Quantität nicht auch die Qualität, die Güte der Waren ansieht. So kaufen wir heute gewisse Schuhwaren und Kleider eventuell für denselben Preis wie vor 30 Jahren, aber diese Waren, die wir noch für den gleichen Preis kaufen, sind sehr viel weniger haltbar wie vor 30 Jahren, und wir sind vielleicht genötigt, diese Waren schon nach der halben Zeit als früher wegen Unbrauchbarkeit durch andere wieder ergänzen zu müssen. Ähnlich mit der Wohnungsmiete in Großstädten: Man gab da vor 30 Jahren meinetwegen 25 Mark pro Monat aus und gibt jetzt denselben Preis, und dennoch besteht ein sehr großer Unterschied: früher hatte man dafür zwei Zimmer mit Küche und jetzt bekommt man nur ein Zimmer und Küche dafür; somit ist uns ein Schaden an unserer Bequemlichkeit und eine Schädigung der Gesundheitsverhältnisse in der ganzen Familie erwachsen. Wollte man eine gleichgroße Wohnung wie früher mieten, so müßte man pro Monat 10 Mk., pro Jahr 120 Mk. mehr aufwenden. Das aber kann man nur, wenn man heute einen entsprechenden Mehrlohn erhält, einen Mehrlohn, der gleichzeitig auch die inzwischen erfolgte Verteuerung aller anderen Lebensmittel mit wehtmacht.

Wie gesagt, es ist nicht so einfach nachzuweisen, wie jeweil das Verhältnis der Lebenshaltung beschaffen ist; immer hat man auf die eine Seite die Arbeitslöhne und auf die andere Seite die Lebensmittelpreise zu stellen. Besitzt man dazu die statistischen Unterlagen, dann kann man darüber auch zahlenmäßige Angaben machen, aber auch nur dann.

Im allgemeinen ist ja nun bekannt, daß zum Beispiel im Verlaufe der letzten drei Jahrzehnte durchgehends eine bedeutende Verteuerung der Lebensmittel erfolgt ist, speziell im letzten Jahrzehnt. Voriges Jahr setzte eine außerordentliche Verteuerung der Fleischpreise ein, die eine Verteuerung auch verschiedener anderer Nahrungsmittel nach sich zog, und heute ist jene Verteuerung stabil geworden. Die seit dem 1. März in Kraft getretenen Handelsverträge tun nun ebenfalls ihr übriges noch. Und so sitzen wir denn jetzt in einem Zustand, der die Lebens-

haltung der lohnarbeitenden Volksschichten auf eine bedenkliche Stufe hinabdrückt.

Einige Beispiele über die Preisverteuerung der Lebensmittel seien hier angeführt:

In dem Zeitraum von zehn Jahren (1896 bis 1905) ist in Preußen der Durchschnittspreis des Rindfleisches um 12,7 bis 14,1, des Kalbfleisches um 21,4, des Hammelfleisches um 21,2 Prozent gestiegen. Es kostete nämlich nach den statistischen Erhebungen ein Kilogramm in Mark

	Rindfleisch	Kalb- fleisch	Hammelfleisch
1896	1,34	1,16	1,26
1905	1,51	1,29	1,53

Schweinefleisch stieg das Kilogramm noch mehr im Preise, nämlich von 1,22 Mk. auf 1,56 Mk. und geräucherter Speck von 1,47 Mk. auf 1,71 Mk.; das sind 21,7 bzw. 15,4 Prozent.

(Wie hoch im allgemeinen die deutsche Reichsregierung die Verteuerung der Lebensmittel einschätzt, geht aus einem Gesetzentwurf hervor, der dem gegenwärtigen Reichstage vorliegt; dieser Gesetzentwurf betrifft die Abänderung des Gesetzes über die Naturalleistung der bewaffneten Macht im Frieden. Danach soll die Vergütung an den Quartiergeber um 20 Prozent erhöht werden. Im Jahre 1875 wurde da für volle Tageskost 80 Pfg. als Entschädigung festgesetzt, nunmehr soll die Entschädigung 1 Mark betragen.)

Hieraus Schlüsse für alle Orte und Bezirke zu ziehen, mag vielleicht ein wenig gewagt erscheinen. Immerhin, in Ermangelung näherer Daten und auch im Hinblick auf die allgemeinen Verhältnisse wird es nicht zuviel behauptet sein, wenn man sagt, daß in den letzten 30 Jahren in allen jenen Orten und Bezirken, wo Industrie und Handel im Vordergrund des nationalen Wirtschaftslebens stehen, daß man dort wohl eine Verteuerung der Lebensmittel um 20 Prozent, das ist um ein Fünftel der früheren Preise, anzunehmen genötigt sein wird. —

Mit dem 1. März dieses Jahres sind die neuen Handelsverträge in Kraft getreten. Wenn diese ihre Wirkung auf die weitere Lebensmittelverteuerung jetzt nicht unmittelbar und in vollem

Umfange ausüben, so liegt das hauptsächlich daran, weil die in Frage kommenden Produkte vor dem 1. März noch in kolossalen Massen von den Händlern und Handelsgesellschaften aufgekauft worden sind und die Magazine bis obenhin vollgepfropft wurden. Dieser Massenvorrat wurde in der Erwartung gelagert, daß der Maximalzoll in Kraft treten würde, was allerdings nicht erfolgt ist. Den Unterschied in der Zollbelastung der Getreidearten zeigen folgende Zahlen. Es wird erhoben pro Doppelzentner (100 Kilogramm) bei der Einfuhr

	nach dem alten Vertragsatz	nach dem neuen Vertragsatz
Roggen	3,50 Mk.	5,00 Mk.
Weizen	3,50 "	5,50 "
Hafer	2,80 "	5,00 "
Malzgerste	2,00 "	4,00 "
Mais	1,60 "	3,00 "
Mehl	7,30 "	10,20 "

Dann für Schlachtvieh:

	vor dem 1. März	nach dem 1. März
für 1 Ochsen	25,50 Mk.	48,00 Mk.
" 1 Kuh	9,00 "	32,00 "
" 1 Stier	9,00 "	32,00 "
" 1 Schwein	5,00 "	13,50 "
" Jungvieh	5,00 "	20,00 "

Die Belastung durch den neuen Zolltarif beträgt pro 1 Kilogramm Schlachtgewicht ungefähr*) bei Kuhfleisch, Stierfleisch, Ochsenfleisch, Kalbfleisch je 28,8 Pfennig, bei Hammelfleisch 36,0 Pfennig, bei Schweinefleisch 18,0 Pfennig. Wohlgermerkt: die Neubelastung!

Und warum das alles? Einmal natürlich, um neue Einnahmen für den Reichshaushalt herauszuschinden (die nach unsrer Auffassung in weit höherem Maße, und vor allem in viel gerechterer Weise, durch eine progressive Einkommens-, Vermögens- und Erbschaftsteuer erreichbar wären), und dann, um den Großgrund-

*) Absolut sichere Angaben können deshalb nicht gemacht werden, weil die Zollsätze pro Doppelzentner Lebendgewicht gelten, und bei Vergleichen mit den früheren Stückzöllen ein Durchschnittsgewicht der Tiere angenommen werden muss (ein Ochse gleich 6 Doppelzentner, 1 Kuh gleich 4 Doppelzentner usw.) Um das Schlachtgewicht festzustellen, werden vom Lebendgewicht bei Schweinen gewöhnlich 20 Prozent, bei Rindvieh 18 bis 25 Prozent in Abzug gebracht.

der Privatgärtner Herr Gawlina, eine frühere „neutrale“ Leuchte und „alte Stütze“ der C. Darmer'schen Zeit selig, zum Wort. Die geistige Stupidität dieses Auchkollegen verdient festgestellt zu werden. Er kommt zuerst auf die Krankheiten des Gärtners zu sprechen und behauptet, daß Rheumatismus etc. die Folgen der bei den Gehilfen so schrecklich grassierenden Genußsucht (!) seien. Dann stellt er, man höre und staune, für Augsburg eine höchstens 10 stündige Arbeitszeit fest; obwohl dieselbe, wie mir nachher von einigen Kollegen versichert wurde, sehr oft 14 bis 15 Stunden beträgt. Ebenso hält er eine Sonntagsruhe für überflüssig, da die Gehilfen doch nicht, wie Referent anführte, sich geistig zu bilden suchen, sondern eben auch wieder den Genüssen fröhnen. Doch soll es auch mit der Enthaltensamkeit dieses Herrn sein Bewenden haben. Fleißige Gehilfen sind noch immer zu gutem Lohn gekommen. Was dieser Wunderknabe wohl unter gutem Lohn versteht!? Der Gehilfe müsse mit seinem Prinzipal denken und fühlen, das wäre die richtige Organisation. In diesem Sinne jammerte dieser Herr weiter. Ihm folgte Herr Rupprecht als Vorsitzender eines Lokalvereins, der die Augsburger Verhältnisse nicht genug loben konnte, und zu dem Schlusse kam, daß wir durch unser Unterstützungswesen nur Taugenichtse und Tagediebe großziehen.

Waren die Arbeitgeber im Radaumachen sehr groß, so waren sie dafür im Reden um so kleiner. Einer dieser Herren gab mir den guten Rat, ich sollte erst die Verhältnisse am Orte studieren, bevor ich darüber rede. Nun habe ich das letztere ja garnicht getan, sondern nur auf Grund der von uns aufgenommenen Statistiken über die Lage im allgemeinen gesprochen. Ich wurde ja aufgefordert, dies am

anderen Tage noch nachzuholen, aber mit solchen Gesten, daß ich, da ich mit den Herren keine nähere Bekanntschaft machen wollte, lieber auf das Angebot verzichtete. Mit Phrasen, wie, daß die Prinzipale von selbst aufbessern usw., versuchten die Herren die Gehilfen von der Organisation abzuhalten. Beim Schlußwort fragte Redner, ob die Herren vielleicht einen Lohn von 6 Mk. pro Woche bei freier Station für einen guten hielten, was mit vielstimmigem „Ja“ beantwortet wurde. — Die Arbeitgeber und Herrschaftsgärtner regten sich immer mehr auf und versuchten, den Referenten niederzubrüllen. Ja, die Wahrheit tut oft sehr weh! Wenn auch unter diesen Verhältnissen von einem Erfolg nicht viel die Rede sein kann, so hatten wir doch einige Aufnahmen. Aber auch Augsburg wird noch unser werden! Die Arbeitgeber blieben zur Stelle, bis auch der letzte Gehilfe das Lokal verlassen hatte, um auf diese Weise eventuell Beitritte zu verhindern.

Anderen Tags erzählte der Wirt mit Schmunzeln, daß er ein besseres „Geschäft“ gemacht hätte, es wären 460 halbe Biere getrunken worden. Diese Zahl wäre eine noch größere geworden, aber er gab den Herren nichts mehr, wohl ahnend, was es geschlagen hatte. Auch ich begann die Erregung der Leute immer mehr zu begreifen. — Von da ging's nach München, von wo ja seit einiger Zeit nur Gutes berichtet wurde. In meinen Erwartungen wurde ich nicht getäuscht. Kollege Rolke tat sein Mögliches, um mich mit dem Tun und Treiben der Münchener Kollegen bekannt zu machen, und so verließ denn auch Alles gut, zum Nutzen der Organisation. Es ist ein schwer zu bearbeitendes Feld, und nur mit Aufbietung aller Kräfte und zäher Ausdauer wird es uns möglich, München zu dem zu machen, als was

wir es unbedingt gebrauchen, nämlich zum Stützpunkt für die Agitation in ganz Bayern. Der Stein ist ins Rollen gebracht, und Aufgabe der Kollegen wird es sein, dafür zu sorgen, daß es ein Aufhalten nicht mehr gibt. Also Mut, ihr treuen Vorkämpfer einer besseren Zukunft!

Nürnberg, als Stadt der Lokalvereinsmeierei, ist, wie überhaupt ganz Bayern; ein schwer zu bearbeitendes Feld. Die Einrichtung dieser Vereine erinnert sehr an verflornte Jahrhunderte. Ein modernes Denken und Fühlen kennen diese Leute überhaupt nicht. Ein moderner Lebenszweck als wie arbeiten, essen und trinken und ab und zu ein Vergnügen, ist den verflachten Menschen völlig fremd. Unter diesem Eindruck stand auch die Versammlung. Besonders einer dieser „Auchkollegen“ sorgte, indem er seine hirnverbrannten Ideen zum Besten gab, für den nötigen Humor. Auf dessen Ausführungen näher einzugehen, hieße dem Manne zuviel Ehre angetan. Trotzdem hatten wir aber doch mehrere Aufnahmen, und es wäre nur zu wünschen, daß auch dort die Bewegung tatkräftig einsetzte. Von der rühmlichst bekannten Firma B ä n s c h sind auch wieder einige haarsträubende Fälle zu verzeichnen, auf die ich in einem besonderen Artikel noch zurückkommen werde.

So hat also auch diese Tour der Organisation viele neue Kämpfer zugeführt. Die Kollegen allerorts revoltieren mit seltener Entschlossenheit in erster Linie gegen das Kost- und Logiswesen, dessen Beseitigung nur noch eine Frage der Zeit sein wird. Die Agitation nach dieser Richtung wird ihre Früchte zeitigen. Ist erst einmal dieser Wall genommen, dann gibt es auch für die Gärtnerorganisation kein Halt mehr, zum Ärger der Scharfmacher. Kaiser.

besitzern Liebesgaben, höhere Gewinne aus dem Verkauf ihrer Agrarprodukte zu verschaffen und den Wert ihrer Grundstücke künstlich zu steigern. Alles auf Kosten der Lebenshaltung der lohnarbeitenden Volksklassen; denn daß es der Lohnarbeiterschaft möglich wäre, um den gleichen Prozentsatz der Lebensmittelverteuerung nun auch ihre Löhne zu steigern, das wird wohl niemand glauben. Aber die Tatsache dieser Lebensmittelverteuerung sollte alle Arbeiter dazu anspornen, ihre Gewerkschaften unangesehen zu stärken und dafür zu sorgen, daß jene Mehrbelastung ihres Haushaltsbudgets durch höhere Löhne wieder ausgeglichen wird!

Amorphophallus Rivieri.

(syn.: Hydrosme Rivieri.)

In einer früheren Nummer dieser Zeitung war ein Hinweis auf obige im Königlichen Universitätsgarten zu Berlin zur Blüte gelangte eigenartige und schöne Aracee enthalten, und regt mich dieses an, einiges über die Kultur und Behandlung derselben mitzuteilen, zugleich aber auch, um zu zeigen, daß es bei geeigneter Behandlung nicht zur Seltenheit gehört, dieselben zur Blüte gelangen zu lassen, wie die Leser nach der bezeichneten Notiz annehmen konnten.

Die heute in allen größeren Samenhandlungen käuflichen Knollen pflanzt man im März in ein Gemisch von $\frac{1}{3}$ Heideerde, $\frac{2}{3}$ Misteerde und recht reichlichen Sand, in nicht zu kleine Töpfe, um nicht genötigt zu sein, dieselben nochmals zu verpflanzen, und stellt dieselben in ein Warmhaus von 15 bis 18 Grad R. Da die untere Fläche der Knolle stets von Wurzeln frei ist, so ist es unbedingt erforderlich, die Knolle ziemlich tief zu pflanzen, damit die sich oben bildenden Wurzeln nicht frei zu liegen kommen.

Angiebung braucht man dieselbe erst nach einigen Tagen und auch nur schwach, da ja bisher noch keine Wurzeln vorhanden sind. Sobald dieselben an zu treiben fangen, gieße man mehr, und ist in der Zeit der vollen Entwicklung recht viel Wasser zu geben. Die so behandelte Knolle wird in kürzester Zeit ein großes ornamentales Blatt getrieben haben.

Sobald das Blatt anfängt gelb zu werden, welches im September der Fall sein wird, höre man sogleich mit dem Gießen auf, um durch Trockenheit das Einziehen zu beschleunigen. Wenn das Blatt vollständig ist, wird es sich von der Knolle allein ablösen und nehme man alsdann die Knolle aus der Erde, um dieselbe in trockenen Sand zu legen und kalt zu stellen. Hierbei wird es sich nun zeigen, daß die Knolle, bei richtiger Behandlung, ganz gewaltig zugenommen hat. So hatte im letzten Jahre im Königl. Universitätsgarten in Berlin eine Knolle von 0,965 Kg. bis 2,700 Kg. Schwere zugenommen, also annähernd 4 Pfund in einer Wachstumsperiode.

Anfang November legt man die Knolle in ein Warmhaus bei einer Temperatur von 22 bis 25 Grad R. auf Sand zum Treiben der Blüte aus. Da der Blütenschaft in einer schüsselförmigen Vertiefung steht (ähnlich einem Wassernapf), so deutet dieses wohl darauf hin, daß die Knolle während der Zeit des Treibens auch feucht gehalten werden soll, bzw. der Napf, wie wir ihn nennen wollen, öfters mit Wasser gefüllt werden muß, was unbedingt auch das Wachstum der Blüte fördert. Anfang Dezember werden dieselben zu treiben beginnen, erst zwar etwas langsam, nach einigen Tagen aber gewaltig schnell; vor allem ist der Nachtrieb oftmals ein fabelhafter. So machte in diesem Jahre ein Blütenschaft innerhalb 24 Stunden einen Trieb von 23½ cm. Sobald dieselbe zur vollen Blüte gelangt, ist es empfehlenswert, dieselbe in ein Kalthaus zu stellen, einerseits um den sehr unangenehmen, an verfaultes Fleisch erinnernden, Geruch abzuschwächen, andererseits aber auch, um dieselbe recht lange zu erhalten; denn würde dieselbe in einem Warmhaus innerhalb weniger Tage verblühen, so blüht sie im Kalthaus bis zu 4 Wochen.

Zeigen sich bei den zum Blühen ausgelegten, wie oben behandelten, Knollen an der Basis des Triebes innerhalb der schüsselförmigen Vertiefung Luftwurzeln, so ist dieses ein Zeichen, daß die Knolle nicht mehr zur Blüte gelangt, und ist es da ratsam, dieselbe wieder trocken und kalt aufzubewahren. Sollten die Wurzeln aber schon zu weit getrieben sein, so sind dieselben einzupflanzen.

Also nur die Knollen werden blühen, die beim Treiben keine Wurzeln zeigen. Welche Größe eine Knolle erreicht haben muß, um imstande zu sein, eine Blüte hervorzubringen, kann ich bis heute noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Im vorigen Jahre brachten einige Knollen im Gewicht von zirka 0,500 Kg. schon Blüten hervor, wohingegen in diesem Jahre selbst ein paar Knollen im Gewicht von 1,310 Kg. bzw. 1,105 Kg. nicht blühen.

Welche Umstände hier mitgewirkt haben, ist mir bisher auch noch rätselhaft, doch hoffe ich, dieselben auch durch längere Beobachtungen zu ergründen, und werde ich alsdann an dieser Stelle noch einmal darauf zurückkommen.

Die Blüte selbst ist in der Form der einer Calla ähnlich, die Farbe jedoch braun. Durch ihre gewaltige Größe macht dieselbe einen grandiosen Eindruck. Die sechs Knollen, welche in diesem Jahre im Königl. Universitätsgarten zur Blüte gelangten, erreichten alle eine Höhe von 165 cm bis 184 cm. Das Einzelmaß der höchsten von 184 cm bestand in: Blütenstiel 110 cm, Blütenkolben 74 cm, Blütenscheide 56 cm. Das Gewicht der Knolle war 3,300 Kg. Der Verlust der Knolle durch das Blühen ist im Verhältnis zur Größe der Blume nur ein minimaler.

Zu beachten ist noch, daß eine Knolle, welche erst im Januar oder später zum Treiben der Blüte ausgelegt wird, eine solche nicht mehr hervorbringen wird, da ja jetzt die Zeit des Blatttriebes wieder nahe, und keine Zeit zum Blühen mehr vorhanden ist.

Vielfach wird Amorphophallus Rivieri auch im Freien als Gruppenpflanze verwendet, doch ist dann ihre Entwicklung im Verhältnis zu oben angegebener nur eine verschwindende.

Vermehren läßt sich dieselbe auf folgende Weise: Es bilden sich an der Knolle fingerstarke, wurzelähnliche Ausläufer in einer Länge von 10 bis 20 cm, deren Ende eine Brutknolle bildet. Dieser Ausläufer löst sich nach dem Absterben des Blattes von der Hauptknolle ab, man bewahrt denselben, in trockenem Sand gelegt, kalt auf bis zum März, der Zeit des Einpflanzens, wo sich alsdann die Brutknolle leicht und glatt vom Ausläufer ablöst.

Wilh. Heuer, Berlin.

Die Lohnbewegung in Pforzheim.

Da sich die Arbeitgeber den Forderungen der Gehilfenschaft gegenüber zumteil ablehnend verhielten, so traten die Gehilfen am 5. April in den Ausstand. Ein Teil der Firmen, meist kleinere, erkannte die Forderungen schriftlich an, einige bewilligten im letzten Augenblick noch, sodaß nur 21 Streikende in Betracht kamen.

Im wesentlichen handelte es sich nur um die „rühmlichst“ bekannte, allerdings auch größte, Firma am Orte, Manz. Die Gehilfen des Topfpflanzengeschäfts wie auch der Baumschule legten die Arbeit einmütig nieder. Ein nachträglich Eingestellter wurde ebenfalls „herausgeholt“. Anders verhielt es sich mit den Arbeitern, meist Italienern. Jeder Eingeweihte weiß, daß den Italienern der Solidaritätsgedanke etwas fremdes ist. So auch hier. Die Löhne dieser Leute betragen allerdings 40 bis 45 Pfg. die Stunde, während den Gärtnern von Herrn Manz großmütig 28 bis 35 Pfg. angeboten wurde! Die Gehilfen, wohl ahnend, daß der Gradmesser der Arbeitsleistung nicht an der höchsten, sondern der niedrigsten Skala angesetzt werde, verzichteten auf solch „weitgehende“ Zugeständnisse.

Am 7. April bot ich Herrn Manz meine Vermittlung an, worauf mir der Bescheid wurde, er werde „nur mit seinen Leuten verhandeln“.

Eine Stunde später hatte M., wie gewünscht, „seine Leute“; aber auch hier erklärte er, sich auf nichts einlassen zu wollen. Am 9. April kam dann aber doch eine Unterredung zustande, an der sich auch die beiden Obergärtner beteiligten. Es wurde mir schon im Voraus gesagt, daß die Sache ziemlich aussichtslos sei; aber trotzdem sehnte ich mich nach einer Auseinandersetzung mit diesen schönen Seelen. Nach einstündiger Unterredung gab M. indirekt zu, daß er unterlegen sei, aber nachdem er schon so Vieles verloren habe, „komme es auf ein paar Tausend mehr oder weniger auch nicht an“. Anstatt nachzugeben, „rüste er lieber ab“. Und damit hat er auch bereits begonnen, d. h. er sucht ein Objekt nach dem anderen zu veräußern. Ein paar Pferde mit Wagen und Knecht mußten schon daran glauben. An Stelle der aufzuschulenden Wildlinge wird Hafer gesät. So läßt dieser Herr lieber seinen Betrieb zu Grunde gehen, als daß er der Organisation nachgibt. — Besonders sei hier eines Obergärtners, namens Weinstock, gedacht, der sein Möglichstes tat, um die Leute in den Streik zu hetzen, um ihnen nachher in den Rücken fallen zu können! Dieser Herr trieb es sogar soweit, daß er während der Unterhandlungen erklärte, „wenn einer der Streikenden wieder eingestellt werde, würde er sofort seine Stelle verlassen“.

Das als Einigungsamt angerufene Gewerbegericht, obwohl „für die Gärtner nicht zuständig“, war bestrebt, den Konflikt beizulegen, aber auch hier erklärte Herr Manz, daß er sich auf nichts einlasse, was vom Vorsitzenden sehr bedauert wurde.

Von den Kollegen ist übrigens ein Teil schon anderweitig untergebracht, sodaß nur noch Wenige, und das lauter junge Leute, vorhanden sind. Dieser Fall lehrt uns, daß wir erstens noch mehr wie bisher bestrebt sein müssen, die Arbeiter der Organisation zuzuführen und zweitens, daß das Scharfmachertum in unserem Berufe schon besser ausgebildet ist, als man allgemein glaubt. Während die Bewegung im übrigen zu unseren Gunsten beigelegt ist, bleibt die Firma Manz bis auf Weiteres gesperrt. Kaiser.

Verlauf und Erfolge der Lohnbewegung in Remscheid.

Remscheid hat seine Lohnbewegung in aller Stille und ohne irgend welches Aufsehen nach außenhin eingeleitet und zum größten Teil auch durchgeführt. Eine Taktik, die überall zu empfehlen sein würde, wenn sie überall durchgeführt werden könnte. Bereits im vorigen Herbst wurde die Sache ins Auge gefaßt und zielbewußt verfolgt. Nachdem zuvor sämtlichen Unternehmern die Forderungen, zwecks Anerkennung, zugesandt worden waren, fand am 10. April eine gemeinsame Sitzung statt; in dieser einigte man sich zu folgenden Vereinbarungen:

Lohnstarif für die in den Gärtnereien Remscheids beschäftigten Personen.

1. Landschaftsgärtnerei.

a. Arbeitszeit. Der Normalarbeitstag ist 10 Stunden, jede weitere Arbeitstätigkeit gilt als Überstunde. Die Dauer der Überstunden bleibt der freien Vereinbarung der Interessenten überlassen.

b. Lohn. Der Minimallohn beträgt für Gehilfen 40 Pfg. pro Stunde, für Gehilfen unter 18 Jahren 36 Pfg.

Bei Wochenlohn gilt 40 Pfg. Stundenlohn als Norm, und stellt sich demnach der Minimallohn auf 24 Mark bei zehnstündiger Arbeitszeit; Gehilfen unter 18 Jahren 21,60 Mk.

Monatslohn bei Kost und Logis. Diese Form der Entlohnung ist, weil durchaus veraltet, zu vermeiden, wo sich jedoch die Ausschaltung dieser Lohnform noch Hindernisse entgegenstellen sollten, beträgt der Minimallohn 42 Mark pro Monat.

Überstunden werden mit 40 Pfg. pro Stunde vergütet.

2. Handelsgärtnerei.

In der Handelsgärtnerei beträgt die tägliche Arbeitszeit 10 Stunden bei nachfolgenden Lohnsätzen: Minimal-Wochenlohn 24 Mark, Minimal-Monatslohn 96 Mark; bei Kost und Logis 42 Mark pro Monat. Gehilfen unter 18 Jahren 21,60 Mark wöchentlich oder 90 Mark monatlich bezw. 38 Mark bei Kost und Logis.

3. Baumschule.

Für Baumschulen gelten die unter Landschaft angeführten Sätze.

Allgemeines.

Es wird eine aus 3 Arbeitgebern und 3 Arbeitnehmern bestehende Kommission gewählt, welche die festgelegten Bestimmungen zu überwachen bzw. die sich daraus ergebenden Streitigkeiten zu schlichten hat.

Die Vereinbarungen treten mit dem 15. April in Kraft.

Für die Arbeitgeber:

Vereinigte Handels- und Landschaftsgärtner von Remscheid.

Für die Arbeitnehmer:

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein, Zahlstelle Remscheid.

Unterschriftlich anerkannt sind die Vereinbarungen von den Firmen: Julius Wetzell, Karl Kremendahl, Peter Kremer, Eduard Lucke, Friedrich Schüller, Wolten & Bertram, Arnold Driesen, August Kremendahl, Gustav Klausch, Josef Ruprecht, Witwe J. Sippel, Fritz Schellenberger, Robert Weber, Peter Jos. Bach, Karl Schallenberg, August Objartel.

Nicht bewilligt haben: Walter Müller, Koenemann, Wallhäuser, Wörner, Spranger. Diese Firmen gelten daher als gesperret. Bei Spranger haben 5 von 6 sofort die Arbeit niedergelegt, bei Koenemann alle, bei Wörner 3 von 7. Bei Müller und bei Wallhäuser haben die Gehilfen noch kein Solidaritätsempfinden bekundet. Die aus den Betrieben herausgezogenen Kollegen konnten gleich in den Betrieben anfangen, wo bewilligt ist.

Notabene: Der Unternehmerverein „Vereinigte Handels- und Landschaftsgärtner von Remscheid“ ist erst am dem Abend, wo die Vereinbarungen perfekt wurden, gegründet worden.

W. Grütz.

Der Streik der Pariser Gärtner

ist beendet. Nachdem die Gärtner Samstag, den 1. April, beschlossen hatten, im Streik auszuweichen und auch dort, wo die Forderungen bereits bewilligt waren, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, ehe nicht sämtliche Unternehmer die Forderungen anerkannt haben, fanden am 2. April neuerdings Unterhandlungen statt, die schließlich zu einer Einigung führten. Es wurden zwar nicht sämtliche Forderungen durchgesetzt, die Errungenschaften sind jedoch so bedeutend, daß sie als ein ungeheurer Fortschritt bezeichnet werden können. Es wurde die Beseitigung des Kost- und Logiswesens, ein Minimallohn von 50, 55 und 60 Cents (5 Cents = 4 Pfennig) die Stunde, für Überstunden 75 Cts., 11 $\frac{1}{2}$ stündige Arbeitszeit — bisher 14 und 16 Stunden — und der obligatorische wöchentliche Ruhetag bewilligt. Bekanntlich existiert in Frankreich noch kein Sonntagsruhegesetz. Die neuen Arbeitsbedingungen wurden in einem Kollektivvertrag zwischen den Unternehmerorganisationen und den drei Gewerkschaften festgelegt. Nur die Unternehmerorganisation der Gemüsegärtner weigerte sich, obwohl sie die Forderungen bewilligte, den Kollektivvertrag zu unterzeichnen. Die Arbeit wurde am 4. April wieder aufgenommen. Jr.

Materialien zur diesjährigen Berliner Lohnbewegung.

1. Der „Sieger“.

Der Streik in der Berliner Handelsgärtnereibranche ist mit dem 12. April beendet worden.*)

*) Näheres über die vorläufigen Ergebnisse siehe im folgenden Artikel. D. Red.

Das „Handelsblatt für den deutschen Gartenbau“ jubelt dazu folgendermaßen:

„Die so lärmend angekündigte, mit Gewalt den glänzenden Sieg versprechende Bewegung des gewerkschaftlichen A. D. G.-V. hat sich als ein vollständiger Schlag ins Wasser herausgestellt . . . Doppelt schmerzlich muß dem A. D. G.-V. das Eingeständnis, die Partie verloren zu haben, werden, wenn man bedenkt, daß der Sieger über den starken und stolzen „Allgemeinen“ der kleine, schon so oft totgesagte, verlachte und geschmähte Deutsche Gärtnerverband ist! Die Tatsache ist bitter, aber wahr. Denn dieser Verband hat es, im Festhalten an dem mit der Gruppe Berlin des Handelsgärtnerverbandes abgeschlossenen Tarif, fertig gebracht, fast jederzeit genügende Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen und so alle so sorgsam getroffenen Maßnahmen der Gegner unwirksam zu machen. Der aus beiden Organisationen bestehende Tarifausschuß hat sich in fleißiger und angestrebter Arbeit ebenfalls auf das Beste bewährt, er hat sich den Dank der Berliner Handelsgärtner ehrlich verdient.“

Wir können das Handelsblatt nicht recht verstehen. Es sagt da, daß der Sieger im Kampfe der Deutsche Gärtnerverband sei. Das ist, gelinde ausgedrückt, eine sehr starke Begriffsverwechslung. Gekämpft hat die Gehilfenschaft auf der einen, das Unternehmertum auf der andern Seite. Verlust und Gewinn, Siegen und Unterliegen kann sich demnach nur auf diese beiden Gruppen verteilen. Soweit das Unternehmertum also in dem Kampfe nicht nachgeben brauchte, soweit es das Feld für sich behauptet hat, hat eben dieses Unternehmertum „gesiegt“, niemand anderes. Nur das Eine trifft in dem vorliegenden Falle zu: das Unternehmertum vermochte dem Angriff der organisierten Gehilfenschaft nicht aus eigener Kraft standzuhalten. In dem Überschwange der Gefühle nun, daß das Unternehmertum trotzdem sich zum Teil behauptet hat, häuft jetzt das Handelsblatt alle „Ehren“ auf den Helfer in der Not und nennt diesen den Sieger, übersieht dabei aber gänzlich, daß dieser Helfer nicht ein achtbarer Kampfgenosse war, den etwa gleichlaufende Interessen und Ideale ihm verbündeten; ignoriert das Handelsblatt die Tatsache, daß der Kampfgenosse der Unternehmerschaft in dem Falle nichts weiter war, wie ein Überläufer aus dem Lager des Gegners, ein Überläufer, den man im Kriege zweier Völker mit dem richtigen Namen Vaterslandsverräter bezeichnet, dessen man sich zwar, wo solche Gelegenheit geboten wird, bedienen darf, für den man ob seiner Tat aber nur Verachtung übrig haben kann.

Das Handelsblatt sollte die Schlage einmal von diesem allein richtigen Standpunkte aus ansehen, und es wird dann begreifen lernen, daß die organisierte Gehilfenschaft, daß der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein dem „christlichen“ Deutschen Gärtnerverband gegenüber niemals Gefühle des Neides haben kann. Hiervon trennt uns gradezu eine Welt der Moralschauung. Aber dankbar sind wir dem Handelsblatt für das von ihm dem Deutschen Gärtnerverbande ausgefertigte Zeugnis; mit diesem Kainszeichen auf der Stirn wird diesen „christlichen“ Verband künftighin jeder deutsche Gärtnerhilfe aus dem Wege gehen, der auch nur einen Funken Arbeiterere im Leibe hat. Unsägliche Verachtung ist das einzige Gefühl, was wir für den „christlichen“ Deutschen Gärtnerverband übrig haben — für den „Sieger“ in der Berliner Lohnbewegung 1906.

2. Zwei Weltanschauungen.

Einer der von den „Christlichen“ aller Berrufe am häufigsten angewandte Schlag ist bekanntlich der, daß die freien und die christlichen Gewerkschaften zwei sich gegenüberstehende „Weltanschauungen“ trennen, daß jede Richtung in einer der anderen fremden Welt von Idealen sich bewege. Dabei behaupten jene, die sich

„christlich“ nennen, diese Unterschiede lägen im wesentlichen auf dem religiösen Gebiet, eine Behauptung, für die natürlich keinerlei Beweis erbracht werden kann. Und dennoch sind Gegensätze ausgeprägter Natur vorhanden; diese Gegensätze bestehen jedoch nur darin, daß die freien Gewerkschaften in ehrlicher und folgerichtiger Weise Arbeitnehmerinteressen vertreten, während die „Christlichen“ ein gleiches Bestreben nur heucheln, die Arbeiterschaft mit der Heuchelei betören und in Wahrheit Unternehmerschutztruppen sind. Und speziell der Deutsche Gärtnerverband hat sich dieses Jahr, wie zahllos bewiesen, als eine Unternehmerschutztruppe ersten Ranges erwiesen. Wie ungeheuer groß die Kluft in den beiderseitigen „Weltanschauungen“ ist, dazu liefert die neueste Nummer des Verbandsorgans der Christlichen einen sehr bezeichnenden Beleg. Das Blatt schreibt da nämlich wörtlich folgendes:

„Daß die Christlichen doch nicht so ganz ohne sind, beweist uns der erste April dieses Jahres. Wer da Gelegenheit hatte, in Berlin zu weilen, wird uns dies bestätigen; denn die Genossen hatten alles aufgeboten vom ältesten Landschaffter*) bis zum jüngsten Krautergesellen, um den Christlichen auf die Finger zu kucken. Was nun die Landschaffter mit der Handelsgärtnerei zu tun haben, ist uns unklar,**) . . . von den Handelsgärtnergehilfen waren die meisten noch nicht trocken hinter den Ohren . . . Gar ergötzliche Szenen spielten sich in den ersten Tagen des April ab, alleine 4 Allgemeine wurden am 1. April von der Polizei abgeführt, gewiß ein Zeichen, daß die langmütige Hermandad genügend Grund hatte, Hand anzulegen. Am Montag hatten zwei, am Dienstag einer der ehrenwerten Allgemeinen die Ehre, sich unter polizeilichem Schutz notgedrungen zur Wache zu begeben, zur Feststellung ihrer Personalien, damit sie ihren wohlverdienten Lohn bekommen können. . . . Zum „Streik“ selbst müssen wir noch feststellen, daß wir als „Streikbrecher“ von den Allgemeinen ordentlich heruntergerissen werden, welches für uns sehr ehrenwert ist.“

Man ersieht aus diesen Auslassungen, daß die „christlichen Brüder“ des Deutschen Gärtnerverbandes in der Tat von uns eine Weltanschauung trennt; während wir die Denunziation und den Verrat der Klassengenossen als die verabscheuenswürdigste Hallunkenerei und Schurkerei ansehen und verurteilen, flechten die christlichen Verbändler sich daraus noch einen — Ruhmeskranz! Und lassen sich diese „Heldentaten“ außerdem noch mit barem Gelde aufwiegen: In dem Protokoll der Gruppe Berlin des Verbandes der Handelsgärtner über eine Sitzung am 4. April befindet sich u. a. folgende für uns neue Enthüllung: „Für die Streikposten (lies: Streikbrecherschutzposten. D. Red.) des Deutschen Gärtnerverbandes werden hundert Mark bewilligt.“

Wir stellen sonach zusammen:

Für Streikbrecherinseate 60 Mark; ein Ober-Streikbrecheragent einige Wochen in festem Lohn auf dem Streikbrecherbureau; für „Arbeitswilligen“ - Schlepperdienste und für Denunziation der Streikposten des A. D. G.-V. bei der Polizei 100 Mark. Das ist die Basis der „christlichen“ Weltanschauung eines Deutschen Gärtnerverbandes. Ganz bestimmt: Davon trennt jeden Freigewerkschaftler eine Welt; darüber kann es auch nie, niemals eine „Verständigung“ geben.

Die Lohnbewegung der Berliner Handelsgärtnergehilfen.

Am 12. April wurde beschlossen, den Streik der Berliner Handelsgärtnergehilfen für beendet zu erklären. Laut Bericht waren

*) Zweckdienlich wäre es ja gewesen, trotzdem ist die Behauptung aber eine Lüge. Die Red. d. Allg. D. Gztz.
**) Glauben wir auch ohne besondere Befürwortung. Unklarheit ist ja die ganze Signatur des christlichen Blattes. Die Red. d. Allg. D. Gztz.

am genannten Tage nur noch 5 Kollegen außer Arbeit, es war nach Lage der Situation anzunehmen, daß am Schlusse der Woche auch diese zu neuen Bedingungen untergebracht sein werden. Der ganze Verlauf dieser Lohnbewegung mußte nach Lage der Verhältnisse von dem eines regulären Streiks, wie ihn beispielsweise die Landschaftsgärtnerei liefert, abweichen und mehr oder weniger den Charakter eines „Guerrillakampfes“ annehmen und nicht zum Nachteil der Gehilfen. Die Arbeitgeber waren auf einen energischen Vorstoß der im Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein organisierten Gehilfen gefaßt, hatten demgemäß auch Vorkehrungen getroffen, um die Wirkung möglichst abzuschwächen. Demgemäß stellten verschiedene Firmen Stichproben hinsichtlich der Organisation, bezw. Disziplin ihrer Gehilfen, an. In einer größeren Firma (O. Platz, Charlottenburg) kam es deshalb zur geschlossenen Arbeitsniederlegung, noch bevor die Parole zur Arbeitsniederlegung ausgegeben war. Andere Firmen wechselten mit ihren Arbeitnehmern beizeiten ebenfalls, um nur möglichst unorganisierte in ihrem Betriebe zu haben. In der Zeit vom 6. bis 14. März, der Pause, die zwischen den beiden großen Versammlungen lag, konnte, so sehr von unseren Kollegen einem Wechsel ihrer Stellung aus dem Wege gegangen wurde, ein verhältnismäßig starker Stellenwechsel nicht vermieden werden, d. h. er war zu verzeichnen.

Die Zeit vom 15. März bis 1. April war die bewegteste. Allen Kollegen war ein Formular mit den Forderungen darauf ausgehändigt, welches die Arbeitgeber unterschreiben sollten, im anderen Falle die Arbeit am 1. April niedergelegt werden würde. Nun war vorauszusehen, daß die Arbeitgeber unsere Kollegen mit allerlei Versprechungen und kleinen Zugeständnissen von der ursprünglichen Forderung, 22 Mark Minimallohn pro Woche, abzubringen versuchen würden, und wurde dieserhalb das „Ins-Wasser-fallen“ der ganzen Bewegung vielfach von gegnerischer Seite prophezeit.

Am 1. April haben dann zum Leidwesen der Arbeitgeber eine größere Zahl auf den Forderungen bestanden, als sie allgemein zugaben oder es jemals für möglich hielten. Es haben ca. 300 Mann die Arbeit eingestellt. Und wenn nun die Arbeitgeber glaubten, von ihren Bundesgenossen genügend Ersatz zu erhalten, so war es bloßer Selbstbetrug, und dann noch waren die Arbeitgeber nicht sicher, diese Neulinge zu behalten.

Viele Fälle lehrten es, daß die Neuimportierten mit Sack und Pack, wie sie gekommen, gleich wieder herausgeholt wurden und daß dieser Kleinkrieg uns große Vorteile brachte, den Arbeitgebern aber die größten Wunden schlug. Firmen, die in bezug Behandlung ihrer Gehilfen in ganz Berlin und darüber hinaus bekannt sind, wurden weich und bewilligten schließlich, der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe, die Forderungen, um überhaupt noch Gehilfen zu bekommen.

Ein besonderes Kapitel stellt das Einhalten von Papieren und Lohn dar. Vielen Kollegen wurde Lohn und Zeugnisse einbehalten, trotzdem sie regelrecht gekündigt hatten, um sie bloß damit zu chikanieren. Wir müssen mit Bedauern konstatieren, daß noch recht viele Arbeitgeber in solchen Dingen sehr kleinlich, oft auch recht schmutzig, handeln. Vom Gehilfen wird immer ein anständiges Benehmen verlangt.

Schmutzig ist eine Handlung, die dem Gehilfen ein Zeugnis ausstellt, daß er „wegen Streik entlassen“ oder aufgehört u. dgl. mehr. Wir wollen nach diesen gemachten Erfahrungen ganz besonders hinweisen auf den Umstand, daß die Arbeitgeber alles, am wenigsten aber die Gesetze kennen, und wo dies der Fall ist, diese dann nicht respektieren.

Wir werden auf die letzte Sache gelegentlich noch näher zurückkommen.

Erwähnenswert ist noch der „Schutz der Arbeitswilligen“.

Mit Freude muß konstatiert werden, daß unsere jungen Kollegen, wo es galt, „Arbeitswillige“ aufzuspielen, oft gradezu Großartiges geleistet und unermüdet die Gärtnereien bewacht

haben, sodaß von den Arbeitgebern verschiedentlich der „Schutz der Polizei“ angerufen wurde. Die Streikbrecherschutzposten in der Weissenburgerstraße kamen mit der Polizei auf Veranlassung des Gastwirts Kaufmann am meisten zusammen. 5 Kollegen und 1 Frau mußten zur Polizeiwache wandern, andere wurden wegen „Versperrung der Passage“ veranlaßt, weiter zu gehen. Mit einem Worte gesagt, gab es die acht Tage Abwechslung genug.

Alles in allem genommen, ist erreicht, was wir erreichen wollten.

Auf der ganzen Linie ist eine Lohn-erhöhung errungen ohne äußerste Kraftanstrengung. Unsere Organisation hat trotz der Agitation der Arbeitgeber für ihre Schlepper, (einige Firmen haben Aufnahmescheine vom Verbands- und legen diese ihren Gehilfen zur Unterschrift vor) keinen „Riß“ erhalten, wir stehen genau so stark da wie vorher und können jederzeit den Kampf von neuem aufnehmen; denn unsere Kollegen sind durch diesen Kampf nur gestählt, sie wissen, daß die Arbeitgeber bis auf wenige, auf gütlichem Wege nichts gewähren. Die stille Freude unserer Gegner, wir würden den Bogen zu straff spannen und unsere Kräfte erschöpfen, ist zu Wasser geworden, nach wie vor gilt unsere Devise:

Durch Kampf zum Sieg!

X. Kamrowski.

Rundschau.

Berlin, den 17. April 1906.

Vom „Streikfieber“ faseln zur Abwechslung die bürgerlichen Blätter mal wieder, die nicht die inneren Notwendigkeiten einer damit bezeichneten Äußerung der modernen Arbeiterbewegung verstehen und sich auch nicht die Mühe nehmen, den wirklichen Ursachen auf den Grund zu gehen. Wenn irgendwo, so konnte vielleicht grade über das Gärtnergewerbe dieses Jahr vom „Streikfieber“ gesprochen werden, das heißt, insofern man derartige Bewegungen dieses Jahr mit ebensolchen der früheren Jahre im Gärtnergewerbe vergleicht; in einer so großen Anzahl von Orten, wie dieses Jahr, hat es nämlich bei uns noch niemals „gefielert“. Hätte das seit 1. April andauernd gute Wetter nur vierzehn Tage früher eingesetzt, dann wären höchst wahrscheinlich gar noch mehr Orte davon bedacht worden, und wäre die Bewegung verschiedentlich jedenfalls noch spontaner und wuchtiger zum Ausdruck gekommen. Ja, die Gärtnergehilfen sind eben aus ihrem jahrzehntelangen Schläfe endlich aufgewacht und fordern bei jeder sich bietenden Gelegenheit ihr ihnen so lange vorenthaltenes gutes Recht. Das ist das ganze Geheimnis, nichts anderes. Wer das begreift, wird auch voraussehen — er braucht also sonst garnicht besonders „hellseherisch“ veranlagt sein —, daß es in den weiteren Jahren in dieser Beziehung sicher noch ein wenig „toller“ hergehen wird. Dagegen helfen auch keine „Repressivmaßnahmen“ scharfmacherischer Art. Man wird sich halt damit abfinden müssen und sich den neuen Verhältnissen anbequemen.

Dem Vorstoß in Hamburg am 11. April (Landschaftsgärtnerei) ist am 17. April noch ein solcher in Hannover gefolgt. In Hannover sind die Landschaftler, da die Unternehmer jedes Entgegenkommen abgelehnt hatten und da auch die Firmen, die schon aufgebessert hatten, drohten, die Löhne wieder zu kürzen, ebenfalls in einen allgemeinen Streik getreten. Lohnforderung 40 Pfg. pro Stunde; näheres vergleiche in No. 11 d. Ztg. unter „Korrespondenzen“. Die Gehilfen der Städtischen Gartenverwaltung haben infolge Eingabe unseres Zweigvereins in diesem Frühjahr bereits eine Zulage von 2 Pfg. pro Stunde erhalten — und sind daher an dem Ausstande nicht mit beteiligt. Wir wünschen den Hannoveranern von Herzen Glück, um so mehr, als es der erste Gärtnerstreik ist, den Hannover erlebt.

Der Landschaftlerstreik in Dresden ist noch mit Ostern zu vollem Er-

folg der Streikenden beendet worden; die meisten Firmen bewilligten unterschriftlich, die anderen erkannten so an; nur die Firma Meurer weigert sich noch hartnäckig und bedarf daher sorgfältiger Beobachtung.

Über Berlin verweisen wir auf die beiden Sonderberichte, hier ist nur noch anzumerken, daß in der Arbeitgeberversammlung am 4. April der „christliche“ Herr E. Moek gerüffelt wurde, weil die christliche Streikbrecheragentur nicht genügend Arbeitswillige bis zum genannten Tage hatte liefern können. Da Herr Moek aber die Nachlieferung in den nächsten Tagen in Aussicht stellte, bewilligte die Unternehmerorganisation sogleich noch 100 Mark für „christliche“ Streikbrecherschutzposten. Jede „ehrliche“ Arbeit ist ja ihres „ehrlichen“ Lohnes wert. 100 Mark sind aber da immer noch lumpig genug. Die Unternehmer scheinen die Arbeitsleistung der „Christlichen“ auf allen Gebieten materiell nur gering zu bewerten. „Wir müssen uns nun mal jetzt mit dem ungehobelten Gehilfenmaterial aus der Weissenburger Straße behelfen“ sagte ein Handelsgärtner in Reinickendorf gegenüber einem unserer Mitglieder, als er mit diesem unserm Mitgliede wegen Einstellung als Ersten Gehilfen in seinem Betriebe verhandelte und nicht wußte, daß er es mit einem unserer Mitglieder zu tun hatte. Und „unter sich“ drücken sich die Arbeitgeber über ihre „Freunde“ aus der Weissenburger Straße häufig noch viel — unhöflicher aus. O, der „Schlag ins Wasser“ muß doch schon recht fühlbar gewesen sein.

Recht bemerkenswert sind unsere Erfolge in Remscheid. Remscheid ist der erste Ort, in welchem die Arbeitszeit für alle Branchen, auch für die Handelsgärtnerei, auf täglich zehn Stunden, und das zwar in einem Tarifvertrage, beschränkt worden ist. Mannheim ist mit 10½ Stunden auf dem sichern Wege zum Zehnstündentage. Da können nun bald auch die Großstädte den Zehnstündentag als Forderung erheben. Remscheid voran! Wir grüßen!

„Unglaubliche Verlogenheiten“ tischt Herr Hermann Kolbe, Charlottenburg, den Lesern des christlichen Verbandsblätts vom 15. April auf, indem er alles, was wir über ihn in No. 11 geschrieben haben, abstreitet und alle seine uns gegenüber getanen Auslassungen auf den Kopf stellt. Wir haben nicht Lust, uns mit einem Menschen wie Kolbe ist, noch weiter in der Zeitung zu beschäftigen, wir betonen hier nur, daß wir natürlich unsere Darstellung in jedem einzelnen Punkte aufrechterhalten. Herr Kolbe möge uns doch wegen Beleidigung verklagen! Das wird er aber schön bleiben lassen, weil er weiß, daß dabei niemand weiter reinfallen würde, wie er selbst. Selbst-sein „Kronzeuge“, Wilhelm Fechtner, müßte gegen Kolbe zeugen.

Die Verbandszeitung deutscher Blumengeschäftsinhaber fühlt sich bemüßigt, die Inhaber der Blumengeschäfte dahin „aufzuklären“, daß der A. D. G.-V. auf „sozialdemokratisch-revolutionärem Boden“ fuße. Man solle die Angestellten darauf aufmerksam machen, und würden letztere dann auf die Mitgliedschaft bei unserer Sektion wohl verzichten. Hält die betreffende Redaktion die Blumengeschäftsangestellten wirklich für so naiv, daß sie auf solche dummen Phrasen hineinfallen werden? Der A. D. G.-V. hat noch niemand auf ein parteipolitisches Glaubensbekenntnis verpflichtet und hat dazu auch gar keine Veranlassung; seine Aufgaben liegen auf rein fachgewerblichem, sozialwirtschaftlichem Gebiete, und er sucht deren Lösung in rein gewerkschaftlichem Sinne herbeizuführen, was besagter Redaktion so gut wie uns bekannt ist; aber das scheint es zu sein, was ihr ein Dorn im Auge ist; da sie das jedoch nicht sagen darf, so muß eben der bekannte „rote Lappen“ herhalten. Sie sind sich doch alle gleich, die von „drüben“.

Korrespondenzen.

Dessau. Hier tagte am 31. März eine öffentliche Versammlung, in der Kollege Schüler-Magdeburg über die wirtschaftliche Lage im Gärtnerberufe sprach. Die Debatte gestaltete sich teilweise recht interessant durch Bemerkungen, die Herr Handelsgärtner Jümann machte, der aber später, als er vom Vorsitzenden des hiesigen Gewerkschaftskartells gebührend heimgeleuchtet wurde, mit seinen Klassengenossen geschlossen die Versammlung verließ. Mehrere Neuaufnahmen konnten gemacht werden.

Dortmund. Am Sonntag, den 8. April, wurde hier selbst im Vereinslokal eine öffentliche Versammlung einberufen. Hier in Dortmund wird viel gewechselt, die Mitglieder, die wir im Laufe der Zeit gewonnen, sind zum größten Teil wieder verzogen, die neu eingetretenen Kollegen meist unorganisiert, und müssen dieselben erst wieder für unsere Organisation gewonnen werden, weswegen auch diese Versammlung mäßig besucht war. Kollege Kretschmann aus Remscheid referierte über das Thema, „Die Lage der arbeitnehmenden Gärtner“. In sachlicher eingehender Weise entrollte Redner ein Bild über die wirklich traurige Lage der Gärtnergehilfen, die Verteuerung der Lebensmittel u. a. Die Diskussionsredner bestätigten voll und ganz die Ausführungen des Referenten, unter anderem wurde auch das Verhalten der „Christlichen“ in Berlin zur Sprache gebracht. Kollege Wiesener vom Deutschen Gärtnerverband sprach noch sehr sachlich und verurteilte aufs schärfste die gemeine Handlungsweise der Berliner Christlichen; er bekannte freimütig, daß der „Verband“ hier in Westfalen und Rheinland bis auf 30 Mitglieder zusammengeschmolzen sei und meinte, durch das Vorgehen des Vorstandes in Berlin würden auch diese letzten Mitglieder noch abgestoßen von einer derartigen Organisation. Mit einem warmen Appell des Kollegen Kretschmann an alle noch fernstehenden Kollegen, sich baldigst dem A. D. G.-V. anzuschließen, wurde die Versammlung geschlossen. Einige Kollegen ließen sich aufnehmen, die anderen versprachen, in nächster Versammlung sich aufnehmen zu lassen. J. Kubetzky.

Hamburg. Zur Lohnbewegung der Landschaftsgärtner. Am Dienstag, den 10. d. Mts., fand bei Springborn, Valentinskamp, eine Mitgliederversammlung der Landschaftsgärtner statt. Es wurde berichtet, daß durch das Vorgehen am Sonnabend bis jetzt 58 Firmen mit 195 Beschäftigten den Minimallohn von 45 Pfg. eingeführt haben; das ist die Mehrzahl der Kollegen. Aus diesem Grunde ist es nicht notwendig, die Forderung von 45 Pfg. zu stellen. Unbedingt nötig ist es aber, daß die Firmen, welche den 45 Pfg.-Stundenlohn nicht zahlen, dazu veranlaßt werden. Der Vorstand schlägt deshalb vor, am Mittwoch dort die Arbeit niederzuliegen, wo der Lohn nicht bezahlt wird. Die Überstunden sind im ganzen Streikgebiet solange zu verweigern, bis noch Streikende vorhanden sind. Weitere Maßnahmen bleiben der Streikleitung überlassen. Nach einer lebhaften Diskussion wird der Vorschlag des Vorstandes mit großer Majorität angenommen. Am heutigen Tage (11.) meldeten sich nur 15 Kollegen zur Kontrolle, es sind nur einige Firmen, welche nicht bewilligen wollen. Am Abend meldete sich eine große Anzahl Kollegen, welche zu den neuen Bedingungen arbeiten. Als die Arbeitgeber sahen, daß es ernst wurde, bewilligten sie die Forderung. — Bemerkenswert ist es, daß auf mehrere Firmen kein Einfluß ausgeübt werden kann, weil die dort beschäftigten Kollegen es nicht für nötig erachten, sich zu organisieren; es sind dies die Firmen Krück, Sickers, Lund, Jürgens, Kitzinger und Rote, welcher die Arbeiten für die „Produktion“ gern ausgeführt hat. — Die Lohnbewegung der Landschaftsgärtner dürfte hiermit für dieses Jahr beendet sein. Der Kampf, welcher voriges Jahr vier Wochen ohne vollen Erfolg geführt wurde, hat dieses Jahr seine Früchte getragen. Die nächste Aufgabe ist, die Organisation weiter zu stärken, um den Lohn weiter zu steigern.

Leipzig. Die Ortsverwaltung Leipzig hielt am 5. April ihre regelmäßige Mitgliederversammlung im Volkshaus ab. Zunächst wurden einige Ersatzwahlen vollzogen. Gewählt wurden als 1. Vorsitzender Scheithauer, als 2. Ehrlich, als Kartellbeisitzer Johannes Schröder. Für den Arbeitsnachweis wurde Heise verpflichtet, als Revisoren Bossel und Auswitz. Unter Agitation wurde auf die öffentliche Versammlung am 10. April im Volkshaus hingewiesen. Ferner wurde ein Schreiben vom Streikkomitee in Dresden verlesen, worin für die dort im Streik stehenden 400 Kollegen um moralische Unterstützung gebeten wird. Sie wurde von den Versammelten zugesichert. Weiter wurde die Flauheit der Kollegen gerügt und betont, daß mehr Agitation notwendig sei. Schließlich wurde noch ein Komitee zum Rosenfeste gewählt und ein Antrag angenommen, wonach der Hauptvorstand um Veröffentlichung der eingeschickten Resolution ersucht wird.

Mainz. den 9. April. Mit der Lohnbewegung am hiesigen Platze ist es immer noch spannend. Verschiedene Firmen, namentlich die größten Geschäfte, haben den Lohntarif in allen Punkten bewilligt. Mit der größten Anstrengung sind wir nun natürlich daran, die Zureisenden entweder weiter zu befördern oder bloß bewilligten Firmen zuzuschicken, damit die Arbeitgeber merken, daß die Organisation mit dem besten Willen ihre Aufgaben durchführt. Stimmung vorzüglich.

Mannheim. In dem Bericht über die Neureglung der Lohnverhältnisse in Mannheim ist ein Druckfehler enthalten; es muß dort heißen: „Die Arbeiter erhalten, statt 30 Pfennig vorher, jetzt 35 Pfg. pro Stunde“ (nicht, wie da gedruckt steht, pro Woche). — In der Firma Neuer wurde vor acht Tagen den beiden Arbeitern statt 35 nur 30 Pfennig pro Stunde ausgezahlt, also entgegen den Abmachungen. Darauf erklärten sich die 6 Gehilfen mit den Arbeitern solidarisch, nahmen also ebenfalls am Montag die Arbeit nicht wieder auf. Das wirkte sofort, Herr Neuer zahlte dann sogleich die Differenz nach, und der Fall war erledigt.

Pforzheim. Am 26. März wurden dem hiesigen Arbeitgeberverein nachfolgende Forderungen unterbreitet:

- a. Handelsgärtnerei.
 1. Einführung der elfstündigen Maximalarbeitszeit.
 2. Möglichste Beseitigung des Kost- und Logiswesens.
 3. Regelung des Sonntagsdienstes in der Weise, daß jeder zweite Sonntag vollständig frei ist. Die Dienstuenden haben nur naturnotwendige Arbeiten zu verrichten.
 4. Der Minimallohn beträgt ohne alles in Bar: a) für Ausgelernte 18 Mark pro Woche. b) für Gehilfen von 18 bis 20 Jahren 20 Mark pro Woche. c) für Gehilfen über 20 Jahren 22 Mark pro Woche. d) etwa vorhandene höhere Löhne werden um 10 Prozent erhöht.
 5. Kost und Logis ist pro Woche mit 10 Mk. in Anrechnung zu bringen.
- b. Landschaftsgärtnerei.
 1. Die Höchstarbeitszeit beträgt 10 Stunden.
 2. Arbeiter, die sumarisch ein Jahr in der Landschaftsgärtnerei tätig waren, erhalten als Minimallohn pro Stunde 38 Pfennig.
 3. Branchekundige erhalten pro Stunde 36 Pfennig.
 4. Für auswärtige Arbeiten ist ein Zuschlag von 1,50 Mark pro Tag zu zahlen.
 5. Die Lohnzahlung hat regelmäßig Freitags während der Arbeitszeit zu erfolgen.
 6. Überstunden in allen Branchen sind mit 30 Prozent Zuschlag zu vergüten.

Wir erhielten darauf die Antwort, es möge jeder Gehilfe mit seinem Prinzipal einzeln darüber verhandeln, was indes unsere Versammlung am 31. März ablehnte. Die Lohnkommission wurde vielmehr beauftragt, diese Ablehnung dem Arbeitgeberverein mitzuteilen und nochmals um gemeinschaftliche Verhandlung zu ersuchen. Die Antwort wurde bis 4. April erbeten, da solche

aber ausblieb, wurde am gleichen Abend einstimmig der Streik beschlossen. Drei kleinere Firmen bewilligten andern Tages gleich unterschriftlich; in den andern traten die Gehilfen, 20 Mann, geschlossen in den Ausstand.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. **Fernsprecher:** Amt 3, 5382. **Geschäftsführer:** Georg Schmidt.

Bekanntmachungen.

— Für das I. Quartal 1906 haben abgerechnet (bis einschließlich 17. 4. 06) Altenburg, Braunschweig, Breslau (IV. 05 und I. 06), Brühl, Chemnitz, Darmstadt, Düsseldorf, Flensburg, Hamburg, Hannover, Köln, Magdeburg, Nürnberg und Wiesbaden.

— Im Verlaufe des I. Quartals 1906 wurden folgende Zweigvereine resp. Zahlstellen neu errichtet: Brühl bei Köln a. Rh., Chemnitz i. Sa., Duisburg a. Rh., Reichenbach i. Vogtland und Zwickau i. Sa.

— An die Zweigvereinsvorstände. Wo sind Zeitungen übrig, bitten wir, uns folgende Nummern zu übersenden: 45, 47 und 51 Jahrgang 1905. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10 und 12 Jahrgang 1906.

Hauptvorstand. Sitzung vom 17. April. Im Geschäftlichen wird ein Antrag Magdeburg betreffend die Zeitung zur Kenntnis genommen. Aus Leipzig liegt ein Schreiben der Revisoren vor, auf das näher eingegangen wird und die zunächst nötigen Maßnahmen angeordnet. Es wird weiter von Preßnotizen Kenntnis genommen, wonach in Leipzig die Kollegen der Landschaftsbranche in eine Lohnbewegung getreten sind. Eine direkte Mitteilung hiervon ist dem Hauptvorstande nicht zugegangen. Mannheim und Wiesbaden wird auf Grund des Generalversammlungsbeschlusses 2 Pfg. pro Beitragsmarke für die Hauskassierung auf deren Antrag bewilligt, da beide bereits die vorgeschriebene Mitgliederzahl erreicht haben. — Schmidt berichtet über die Lohnbewegung der Hamburger Kollegen in der Landschaftsbranche, die das mit vollem Erfolg nachgeholt haben, was vergangenes Jahr nicht vollständig erreicht wurde: den Minimalstundenlohn von 45 Pfg. — In Sachen der Blumengeschäftsangestellten wird eine Petition beschlossen, betreffend Arbeits- bzw. Geschäftszeit an den ersten Feiertagen der hohen Feste. Beschlossen wird weiter, für die Folge eine halbjährliche Darstellung der Entwicklung der Finanzgebarung etc. in den Zweigvereinen an die Zweigvereinsvorstände zu geben. Sodann kamen die Lohnbewegungen zur Verhandlung, bzw. wird hierüber Bericht erstattet — Löcher, Janson.

— **Chemnitz.** Hier wurde ein Arbeitsnachweis errichtet, Sächsische Volksschänke, Moltkestraße. Gärtner für Baumschule und Landschaft werden dortselbst gesucht (Stundenlohn 35 Pf.). Das Vereinslokal befindet sich ebenfalls in obigem Lokal.

— **Köln a. Rh.** Die Versammlungen finden jetzt am Samstag nach dem 1. und 15. jeden Monats, abends 9 Uhr, in der „Glückaufhalle“, I. Etage, Laurenzplatz (Moltkedenkmal) statt. — Am Sonntag, den 6. Mai: Öffentliche Versammlung ebenda.

— **Hannover.** Versammlungslokal ist verlegt worden nach Gölthestraße 41, „Zum Salamander“. Versammlungen jeden Sonnabend.

Druckfehler. Das Lokal der Sektion Zürich befindet sich nicht Nüßhof, Nüßhofstatt, sondern Stübhof, Stübhofstatt, Zürich I.

Inhaltsübersicht zu No. 16:

Achtung! Lohnbewegungen! — Arbeitslöhne und Lebensmittelpreise. — Amorophallus Rivieri. — Die Lohnbewegung in Pforzheim. — Verlauf und Erfolge der Lohnbewegung in Remscheid. — Der Streik der Pariser Gärtner. — Materialien zur diesjährigen Berliner Lohnbewegung. — Die Lohnbewegung der Berliner Handelsgärtnergehilfen. — Rundschau: Vom Streikbrecher; Dem Vorstoss in Hamburg; Der Landschaftsstreik in Dresden; Ueber Berlin; Recht bemerkenswert sind unsere Erfolge in Remscheid; Unglaubliche Verlogenheiten; Die Verbandszeitung deutscher Blumengeschäftsinhaber. — Korrespondenzen: Dessau, Dortmund, Hamburg, Leipzig, Mainz, Mannheim, Pforzheim. — Allg. Deutscher Gärtnerverein; Bekanntmachungen. — Feuilleton: Au Süddeutschland.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Aannahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Von hervorragender Wirkung bei Rasen- und Gartenfrüchten ist unser

Fischlebermehl,

staubtrocken, mit 5 1/2 Prozent leichtlöslichem Stickstoffgehalt. Per Zentner 3,75 Mk. inkl. Sack, bei Ladungen 10 Prozent Rabatt. Oskar Neynaber & Co., Geestemünde.

Gärtnerei,

im blühenden Vorort Berlins, Wohnhaus mit 1600 M. Mieten, Stallg., 5 neue Treibhäuser, ca. 200 neue Frühbeetfenster u. Kästen weg. and. Unternehm. sogleich unt. günst. Beding. zu verkauf. Offerten unter R. Z. 4525 an Rud. Mosse, Berlin, Potsdamerstr. 33. (90/16)

Lichtenrade.

Nie wiederkehrende Gelegenheit. Mit der Strassenbahn Behrenstrasse - Mariendorf für 10 Pf. zu erreichen, verkaufe Quadratreute 20 Mk. Georg Knaak, Berlin S.W., Kreuzbergstr. 5. I.

Waldsamen frisch, bestkeimende Saat, Kiefern 4,20, Fichten 1.60, Lärche 2,50, Weisstanne 1,—, Linde 1,20, Weisserle 1,60 Mk., Ahorn 60, Birke 60, Akazie 80, Hain- u. Rothbuche 60, Roterle 80, Weissdorn 40, Schwarzdorn 80, Esche 35 Pf. Grassamen 30—70 Pf. à Kilo offeriert Alb. Messing, Samengeschäft in Catterfeld, Thür. Wald. (87/17)

Laden

mit Ladenstube, Keller u. kl. Garten, beste Lage Stassfurt, pass. für Blumen-geschäft, sofort zu vermieten. Off. an A. Burgau, Stassfurt. [96/18]

Für Gärtner!

In der stark im Emporblühen begriffenen Stadt Cuxhaven ist in allerbesten Geschäftsfrage ein Grundstück, Haus mit grosser, bequemer Wohnung, mit schönem Laden und grossem Garten zu verkaufen resp. zu vermieten. Das Grundstück eignet sich vorzüglich für eine Gärtnerei, da diese Branche am Platze schwach vertreten ist.

Offerten an die Expedition dieses Blattes unter „B. J. B.“ [98]

Kuërs Motoren-Fabrik

Table with 2 columns: Motor specifications (PS, Mk.) and prices. Includes items like 1/2 PS. Mk. 350, 4 PS. Mk. 1000, etc.

Selten günstige Gelegenheit! Grundstück - Verkauf!

In der Mark (Papitz bei Baruth). Für tüchtigen Gärtner wie geschaffen, Gebäude massiv, 4 Morgen Garten, 100 Obstbäume, 4 1/2 Ctr. Spargel, 25 Bienenvölker, Ertrag 5—7 Ctr. Honig. Fester Preis 25 000 Mk., Anzahlung 11 000 Mk., Telefon Berlin—Dresden. Von Berlin in 1 1/4 Std. zu erreichen. Refl. wollen sich melden bei Haacke, Berlin, Albrechtstr. 11. [81/16]

Weg. Ableb. d. Besitzt. soll Gärtnerei

mit städt. Landwirtschaft, in Residenz, Mecklenburgs, mit bedeutendem Absatz nach Berlin, 1 1/2 stünd. Schnellzugfahrt, ca. 12 Morgen Garten u. Acker m. 500 edl. Obstbäumen, sehr viel edl. Strauchobst, gr. Erdbeer- und Spargelplantagen, ca. 10 Mrg. schöne Wiese, herrl. Villa m. 2 Wohn. von je 7 Zim. etc. schöne Wirtschaftsgebäude, mehr. Bauplätze, brillant. leb. u. tot. Inventar, u. a. 2 wertv. Pferde, Kühe etc. billig, bei ca. 15000 Mk. v. d. 25jähr. Witwe verkauft ev. Fr. Schmidt, Rostock, Göbenstrasse 17, II. (85/17)

Gastwirtschafts-Verkauf!

Dienstag, den 24. April er., 12 Uhr, in Scholis b. Bad Schmiede. Bez. Halle, gut. Gesch., neue Geb., Tanzsaal, einz. i. Ort, Nähe Bad u. Industrie, 56 Mrg. Acker, Wiese, Anz. 10000 M. Schmidt.

M. G. Schott, Eisenwerk, Breslau 17, Technisches Bureau in Budapest. Includes image of a factory building and text about heating plants and early window frames.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein. Ortsverwaltung Frankfurt a. M. Samstag, den 5. Mai 1906, findet in sämtlichen Räumen des „Gewerkschaftshauses“ das 25. Stiftungs-Fest. Includes details about the event and ticket prices.

Jagdrad advertisement featuring an image of a bicycle and text describing its features and price (Mk. 54.— an.).

Der heutigen Nummer liegt bei: 1 Prospekt der Verlagsbuchhandlung Hugo Voigt, Leipzig, betreffend gärtnerische Fachbücher, und machen wir darauf alle Kollegen aufmerksam. Die Expedition.

Table titled 'Verkehrs-Lokale für Gärtner.' listing various locations and their addresses across Germany, such as Barmen, Dortmund, Düsseldorf, etc.